Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 55 (1972)
Heft: 11

Artikel: Gottes Schlagerkomponist
Autor: Morf, Max P.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-412035

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gesinnungsfreund Egli, der altershalber nicht mehr publizistisch tätig ist, verdient es, dass man seine umfangreiche Arbeit nicht einfach in der Schublade schlummern lässt, sondern ihr Wesentliches ans Tageslicht zieht. Wir werden deshalb von Fall zu Fall einige gegenwärtig noch interessierende Motive herausgreifen und an dieser Stelle veröffentlichen. J. S.

*

Die Berner Tagwacht, der man heute mit dem besten Willen keine antikirchliche Haltung vorwerfen kann, befasste sich in ihrer Nummer 92 von 1943 unter der Spitzmarke «Im Namen Gottes» mit dem Antisemitismus, den der damalige Papst, wie sie schreibt, als etwas des Christentums Unwürdigem schärfstens ablehnte — nach Hochhuths Darstellung hat er hartnäckig geschwiegen —, und glossierte den Leiter des slowakischen Staates, den katholischen Präsidenten Tiso, der anlässlich der Einweihung einer Kirche eine Rede von sich gegeben hat, der unter anderem folgender Erguss zu entnehmen ist:

«Die Liebe zu sich selbst ist Gottes Gebot, und diese Liebe gebietet uns, all das zu beseitigen, was uns schadet, was uns ans Leben will, wir haben dabei nach dem Gebot Gottes gehandelt: ‚Slowake, entledige dich deines Feindes' (der Jude gemeint). In diesem Sinne machen wir und werden wir Ordnung machen, und wenn Ihr glaubt, dass es etwas Neues ist, so irrt Ihr Euch». — Kurzkommentar von Joseph Egli: «Sicher irren wir uns nicht, denn wir erinnern uns der von der Religion der Liebe angestifteten Pogrome».

Herr Tiso hatte also nach vier Jahren Weltkrieg immer noch nicht gemerkt, wie der Hase lief. Die Tagwacht veröffentlichte im Anschluss an diese Brandmarkung Zahlen über die Ketzer, meistens Juden, die lebend verbrannt oder auf andere Weise zu langsamem Tod verurteilt wurden. Das ist weiter nichts Neues: bemerkenswert wird es dadurch, dass man es aus der gleichen Tagwacht erfährt, die sich heute so kreuzbrav benimmt.

Im Jahre 1960 befasst sich das Blatt wiederum mit dem Judenhass, diesmal unter Adolf dem Tausendjährigen, und stellt die Binsenwahrheit fest, dass dieser Judenhass «im Grunde nur der Hass der tatsächlich Minderwertigen, die Lust, den Schwächeren zu quälen, ist». Und kann es nicht unterlassen — wie erwähnt 1960 — beizufügen: «eine Eigenschaft, die man bei den fanatischen Analphabeten des Ostens ebenso findet wie bei den arischen Herrenmenschen, den Kirchenschändern und Schmierern unserer Tage».

Rührend, wie da schon auf den Osten, der damals übrigens keine Analphabeten mehr kannte, losgedroschen wird und heisse Mitleidstränen für die Kirche vergossen werden.

J. S

Gottes Schlagerkomponist

Der 1911 in Zürich geborene Tondichter Paul Burkhard ist sicher allen Schweizern bekannt. Durch seine Operetten «Dreimal Georges» und «Der schwarze Hecht» hat er sich vor dem Zweiten Weltkrieg einen Namen gemacht. Eine Zeitlang sang und pfiff jedermann seinen Schlager «O mein Papa». Diese Theatersaison geht die Neufassung des schwarzen Hechts, «Feuerwerk», in der Limmatstadt über die Bretter.

Seit einiger Zeit befasst sich dieser beliebte Vertreter der leichten Muse auch mit ernsteren Themen, nämlich mit der Verkündigung des Evangeliums. Das erste Stück dieser Art hiess «D Zäller Wiehnacht» und erregte sogleich grosses Aufsehen. Paul Burkhard hatte es verstanden, zusammen mit Kindern und Jugendlichen der Tösstaler Gemeinde Zell die Weihnachtsgeschichte auf natürliche Weise und frei von allem Bombast den einfachen Gemütern darzustellen. Da Weihnachten in der abendländischen Welt bei Christen und Nichtchristen ein allgemein bekanntes Fest ist — man denke nur an den Einkaufsrummel und die kitschigen Pappengel in den Kaufhäusern — darf man dieses Spiel gewiss nicht verurteilen. Aber jede Medaille hat bekanntlich ihre Kehrseite. In Anbetracht des grossen Erfolges der «D Zäller Wiehnacht» hat sich der Komponist inzwischen zum helvetischen musikalischen Billy Graham entfaltet. Später inszenierte er wiederum mit Jugendlichen in der Kirche zu Zell «De Zäller Josef», dann «D Zäller Glichnis» (die Gleichnisse aus dem Lukasevangelium) und schliesslich «D Zäller Ooschtere». Wir mögen es der kleinen Tösstaler Gemeinde gewiss gönnen, wenn sie durch diese biblischen Stücke der Abgeschiedenheit entrücken und dank der Fremdenverkehrswelle etwas mehr Steuereinnahmen erzielen kann. Was diesen Spielen aber einen etwas bitteren Nachgeschmack verleiht, ist die Tatsache, dass die an und für sich geschmackvollen Inszenierungen zur religiösen Beeinflussung gebraucht werden. Hier geht es nämlich weniger um die Vermittlung alten Kulturgutes, wie dies z. B. bei der Aufführung altgriechischer Dramen der Fall wäre, sondern um die Verbreitung eines Dogmas.

In der Ausgabe vom 21. September 1972 der in Basel erscheinenden Wochenzeitung «Jüdische Rundschau Maccabi» schrieb Gerhard Krause über Paul Burkhards verkündende Werke unter anderem: «Dieser Echt-Feuerwerker des Glaubens stellt das Vertrauen der aufgescheuchten Gemeinden wieder zum Evangelium, der Frohverkündigung, her. Zurück-Rufender ist er, zur Krippe Hinführender, der das ‚lass uns einfältig werden' des Matthias Claudius auf neue Art liebenswürdig repräsentiert. In der kleinen reformierten Kirche in Zell wird das Deformierte wieder geradegerückt, das ‚Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder' ebenso praktiziert wie das: ‚Der zu euch redet als zu den Kindern'. (Hebr. XII, 5).» «Ein ganzes Kirchenschiff ist auf froher Fahrt! Günstig sind die Winde, und man windet sich nicht um die Aussage,

Ethik-Unterricht

Die Ortsgruppe Zürich führt in diesem Winter wieder einen religionsfreien Ethikunterricht für Jugendliche von 14 bis 17 Jahren durch.

Wer nicht am Religionsunterricht der öffentlichen Schulen teilnimmt, aber doch eine Einführung in die weltanschaulichen und moralischen Grundlagen erhalten will, ist eingeladen, von dieser Gelegenheit Gebrauch zu machen.

Der Kurs findet wöchentlich einmal in den späten Nachmittags- oder frühen Abendstunden eines Werktags statt und findet seinen Abschluss in einer **Jugendfeier** im Frühjahr.

Die Kosten betragen Fr. 30.—, für Kinder von Mitgliedern die Hälfte. Anmeldungen bis 15. November 1972 an W. Gyssling, Hofackerstr. 22, 8032 Zürich.

die von Unvoreingenommenen ausgestreut wird. Dieser Paul-Burkhard-Erweckungsbewegung braucht man nicht zu misstrauen, ist sie doch ohne Falsch, ebenso direkt-missionierend wie lebendig-praktizierend mit dem Evangelium, sich voll und ganz der Glaubensnotdurft erschliessend, sich dem Schlichtesten verständlich machend . . . » Wer weiss, vielleicht wird der Komponist eines Tages eine Burkhardianer-Gemeinschaft ins Leben rufen. Krauses Lobgesang wird aber noch überschwenglicher: «Zum Aufhelfer angeschlagener Kirchen ist dieser Paul Burkhard geworden, und zehn verlorene Konfirmandenstunden kann man mit einer ‚Zeller-Ostern'-Aufführung wettmachen. Gleichnisse, gesegnet-simpel gesungen. Und dies noch zum Thema Verkündigungsbewegung, durch Paul Burkhard angeregt, das mache mal einer nach — und alle sollten es sehr rasch tun! —, was sich im kleinen Zell im Tösstal bei Winterthur in der Kirchgemeinde tut: da springen Kinder auf die Barrikaden der Verkündigung und zugleich in die Bresche, um auf- und nachzuholen, was versäumt, was falsch und ungeschickt gemacht oder unterlassen wurde! Eine Jugendschar stellt sich vor den Altar, geht wie im Osterspiel auf die Kanzel, das Evangelium mundgerecht zu machen, seine Essenz in die Herzen zu tragen: welch' ein herrliches, menschlich anrührendes Unternehmen, dem man nicht ausweichen kann. Was Konfirmandenunterricht und Predigt-Hundertschaften nicht zuwege bringen: hier glückt es durch diese begeisterte Jugendschar, durch Kindermund, ohne Falsch: Paul Burkhard lässt das noch unverdorbene Gemüt sprechen und singen in seinem ‚D Zäller Glichnis'. Die bekannten Lukasgleichnisse gleiten nicht vorüber; sie binden, sie halten auf und uns, die Hörenden, inne.»

Wer weiss, vielleicht wird Paul Burkhard noch zum Ehrendoktor der Theologie ernannt werden in Anerkennung seiner missionarischen Tätigkeit.

Max P. Morf

Unser gesellschaftliches Engagement

Am ersten Oktobersonntag traten Mitglieder der FVS zu ihrer diesjährigen Arbeitstagung in Winterthur zusammen.

Gewicht erhielt die Versammlung vor allem durch das klar aufgebaute, wegweisende Referat unseres Gesinnungsfreundes Walter Gyssling. Er ging von zwei Beobachtungen aus: Einmal stellte er fest, dass das Interesse an Kirche und Religion ganz allgemein abgenommen habe. Dabei seien verschiedene Grade der Abkehr anzutreffen: Bei einer ersten Gruppe ist einfach der Kirchenglaube erschüttert, eine weitere Gruppe lehnt einige besonders krasse Dogmen ab, wie etwa die leibliche Himmelfahrt der Jungfrau Maria, eine dritte Gruppe löst sich ganz von den religiösen Vorstellungen, bleibt aber aus familiären oder geschäftlichen Rücksichten Kirchensteuerzahler, eine letzte, ständig wachsende Gruppe endlich tritt aus der Kirche aus.

Diese für uns erfreuliche erste Beobachtung wurde aber sofort durch die andere ergänzt: Unsere Ideen sind zwar durchgedrungen, nicht aber unsere Organisation, das heisst, die aus der Kirche Ausgetretenen finden den Weg nicht zu unserer Vereinigung.

Die weltanschauliche Auseinandersetzung mit Kirche und Religion spricht heute nicht mehr an. Die wissenschaftlichen Erkenntnisse wachsen, sie werden durch die Massenmedien verbreitet, das ist nützlicher als der Hinweis auf das menschliche Versagen von Kirche und Priestern. Wer noch am Christentum hängt und seinen Kinderglauben aus Gedankenlosigkeit nicht preisgeben will, den mit unserer Propaganda zu bearbeiten, lohnt nicht. Die Religionskritik wird heute von den Theologen selbst besorgt, denken wir nur an den Tübinger Theologieprofessor Hans Küng, an die deutsche Theologin Dorothea Sölle und ihren Ausspruch: «Ein guter Christ muss heute Atheist sein», an die holländischen Katholiken und ihren Kampf gegen die Dogmatiker der katholischen Kirche usw. Da haben wir als Freidenker nichts mehr beizutragen.

Wir müssen vielmehr die breite Masse jener ins Auge fassen, die sich von der Kirche abgekehrt haben und darunter vor allem die Jugend. Sie fehlt bei uns, sie hat nicht Zugang zu uns und wir nicht zu ihr gefunden.

Es ist klar, wer nur an Beatmusik, Fussball, Töffraserei und Fernsehen interessiert ist, kommt nicht für uns in Betracht. Aber es gibt auch eine Jugend, die mit der bestehenden Gesellschaftsordnung unzufrieden ist, die sie zu verändern, umzugestalten wünscht. Mit dieser Jugend müssen wir in Verbindung kommen und sie für uns gewinnen. Dabei ist zu beachten, dass unser Vereinsleben wenig Anziehendes hat. Wir reden zuviel von Selbstverständlichkeiten, da Kirche und Gott für die Jugendlichen keine Rolle mehr spielen. Wir haben deshalb unser gesellschaftliches Engagement vermehrt zu betonen.

Dem steht die Meinung entgegen, die FVS sei laut Statuten zu politischer Neutralität verpflichtet. Diese Meinung ist irrig, wie ein Blick in die Statuten beweist:

Im Artikel 2 heisst es:

«Die FVS befasst sich nicht mit Parteipolitik und erklärt sich als parteipolitisch unabhängig; sie erstrebt jedoch die Zusammenarbeit mit allen fortschrittlichen Organisationen, soweit dies zur Erfüllung ihrer Aufgaben und zur Erreichung ihrer Ziele notwendig ist.

Die FVS überlässt es ihren Mitgliedern, sich ihrer Ueberzeugung entsprechend politisch zu betätigen, in der Meinung, dass die Mitglieder sich innerhalb der Vereinigung jeder parteipolitischen Tätigkeit enthalten.»

Unsere Vereinigung enthält sich also der **Parteipolitik,** entzieht sich aber nicht den Aufgaben, deren Lösung sie in unserer Gesellschaft für notwendig hält. Solche politische Aufgaben werden in Artikel 3 der Statuten genannt:

«Förderung der Bestrebungen für Trennung von Staat und Kirche, Schule und Kirche.»

«Förderung der Bestrebungen für den Völkerfrieden.»

«Förderung sozialer Werke und Bestrebungen, die eine Gesellschaftsordnung bezwecken, in der die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen unmöglich ist.»

«Die Beeinflussung der Gesetzgebung im freigeistigen Sinne und die Sicherung der in der Bundesverfassung gewährleisteten Rechte und Freiheiten.»

Ueber diese Ziele herrscht Einigkeit, aber über die Wege, die zu ihnen führen, gehen die Auffassungen auseinander.

Wenn früher die Kirche stets auf der Seite der Herrschenden zu finden war, so ist dem heute nicht mehr so. Sogar Erzbischöfe wenden sich heute gegen